

DREISSIGJÄHRIGER KRIEG

► Vor 400 Jahren begann ein Konflikt, der sich zum **Dreißigjährigen Krieg** auswuchs. Millionen Menschen starben. Weite Teile Deutschlands wurden verwüstet. Die „**Ur-Katastrophe der Deutschen**“ hat erschreckende Parallelen zum derzeitigen Syrienkrieg.

„ES TRIFFT FAST EINS ZU EINS ZU“

► Der ehemalige deutsche Außenminister **Joschka Fischer** (Grüne) sieht starke Parallelen zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und den andauernden Kämpfen in Syrien. „Es trifft fast eins zu eins zu“, sagte der 70-Jährige. So gehe es auch heute nicht um einen einzigen Krieg, sondern im Grunde um mehrere. Die **Religion werde für machtpolitische Zwecke missbraucht**. „Die ursprüngliche Ursache ist mittlerweile in den Hintergrund getreten, und das Gemetzel geht weiter, ich vermute bis zur Erschöpfung aller Beteiligten.“

► Um den Krieg in Syrien zu beenden, sei ein **Kompromiss aller Kräfte** erforderlich, doch der sei vorerst kaum in Sicht. „Ich sehe nicht, dass eine westliche Militärintervention machbar ist, oder dass sie Positives bringen würde“, sagte Fischer.

Kann der Westfälische Frieden aus dem Jahr 1648 ein Vorbild für das heutige Syrien sein? An der Eingangstür zum Historischen Rathaus in Osnabrück erinnert eine Türklinke aus Bronze in Form einer Taube mit der Aufschrift „Friede 1648“ daran, dass hier der Friedensvertrag ausgehandelt wurde.

Foto: dpa

Was Magdeburg mit Aleppo verbindet

PARALLELEN Warum sich der Dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert in Deutschland mit dem aktuellen Syrien-Konflikt vergleichen lässt



KRUSCHEL ERKLÄRT'S

PRAGER FENSTERSTURZ

► Im damaligen **Königreich Böhmen** gab es im Jahr 1618 einen Aufstand der Stände. **Stände** sind gesellschaftliche Gruppen, die durch rechtliche Bestimmungen voneinander getrennt sind. Die Versammlung der Stände war aufgelöst worden. Darüber waren die Protestanten so böse, dass sie in Prag die königlichen Vertreter **Jaroslav Borsita Graf von Martinitz** und **Wilhelm Slawata von Chlum** und **Koschumberg** sowie den Kanzleisekretär **Philipp Fabricius** aus einem Fenster der Prager Burg warfen.

Mehr von Kruschel gibt es unter www.kruschel.de

BEGRIFFE AUS DEM KRIEG

► Einige Begriffe und Wendungen, die im Dreißigjährigen Krieg ins Deutsche eingingen, sind heute noch geläufig. Als Beispiele nennt das Institut für Deutsche Sprache:

► „**Abgebrannt**“: In der Soldatensprache erweiterte sich die ursprüngliche Bedeutung „durch Feuer zerstört“ zu „verarmt“...

► „**Basta!**“: Wurde von italienischen und spanischen Söldnern mitgebracht: „Genug jetzt!“ „Schluss damit!“

► „**Böhmische Dörfer**“: Böhmen zählte zu den Hauptkampfgebieten. Viele tschechische Ortsnamen wurden von Deutschen aber nicht verstanden, so dass sich der Begriff „böhmische Dörfer“ im Sinne von „unbekannt, unverständlich“ herausbildete.

► „**Pappenheimer**“: Waren die Soldaten des Generals Gottfried Heinrich zu Pappenheim (1594 bis 1632). „Daran erkenne ich meine Pappenheimer“ ist ein Zitat aus Schillers Drama „Wallensteins Tod“ von 1799. Heute ist die Wendung oft leicht negativ besetzt in der Bedeutung „Ich weiß, was für Leute ihr seid.“

Von Christoph Driessen

MÜNSTER/OSNABRÜCK. Zitternd drängen sich Vater und Mutter Friese mit ihren Kindern auf dem Dachboden zusammen. Sie stehen Todesangst aus. Gestern noch war ihre Welt in Ordnung. Da lebten sie als wohlhabende Bürger in einer der bedeutendsten deutschen Städte, größer als Berlin, größer als München: Magdeburg. Aber an diesem Morgen des 20. Mai 1631 sind feindliche Soldaten in die Stadt eingedrungen – sie plündern, brandschatzen und morden.

Jetzt kauern die Friesen auf dem Speicher. Vielleicht werden die Totschläger sie hier oben nicht finden? Aber da – plötzlich steht einer in der Tür, in der Hand einen Spitzhammer. Sofort geht er auf den Vater los. Mutter und Kinder schreien panisch. Ist das das Ende?

Da tritt der jüngste Sohn auf den Soldaten zu, der kleine Christian, der erst vor kurzem laufen und sprechen gelernt hat. „Ach, lass doch nur den Vater leben!“, bittet er. „Ich will euch gerne meinen Dreier, den ich den Sonntag bekommen, geben.“ In modernem Deutsch: „Bitte lassen Sie meinen Papa leben! Ich gebe Ihnen auch das Taschengeld, das ich Sonntag bekommen habe.“

Prager Fenstersturz löst den Krieg aus

Und da geschieht es: Der Angreifer hört auf zu schlagen. Seine Gesichtszüge entspannen sich, er lächelt. Es ist, als hätten die Worte des Jungen wieder Menschlichkeit in ihm geweckt. Er blickt auf Christian und seine Brüder herab und sagt im Dialekt seiner fränkischen Heimat: „Ey, das sind feine Bübell!“

Die bewegende Schilderung stammt von Christians damals zwölf Jahre alten Bruder Johann Daniel Friese. Die Familie überlebte mit viel Glück das größte Inferno des Dreißigjährigen Krieges, die Zerstörung Magdeburgs. Damals starben an einem Tag 20000 der etwa 30000 Einwohner. Der Historiker Christian Pantle spricht vom „Hiroshima des Dreißigjährigen Krieges“.

Am 23. Mai ist es genau 400 Jahre her, dass der Krieg mit dem Prager Fenstersturz begann. Da-

bei wurden katholische Statthalter von wütenden Protestanten aus einem Fenster der Prager Burg geworfen. Aus dieser lokalen Krise im Königreich Böhmen entwickelte sich der verheerendste Konflikt der deutschen Geschichte bis zum Ersten Weltkrieg 300 Jahre später.

Genaue Opferzahlen sind zwar nicht bekannt. Die Mehrheit der Historiker nimmt aber an, dass die Bevölkerung Deutschlands von 15 bis 16 Millionen auf weniger als zwölf Millionen sank. Dabei waren die Regionen unterschiedlich stark betroffen: Ein Korridor der Zerstörung zog sich von Mecklenburg-Vorpommern über Mitteldeutschland und Hessen nach Bayern.

Heute und damals – beklemmende Aktualität

Wenn man den prozentualen Anteil der Bevölkerung, der durch den Konflikt umkam, zum Maßstab nimmt, war der Dreißigjährige Krieg sogar der blutigste überhaupt: Selbst nach den vorsichtigsten Schätzungen verringerte sich die Bevölkerung um 15 Prozent, vor allem durch Seuchen. Der ehemalige US-Außenminister Henry Kissinger gibt den aktuellen Forschungsstand wieder, wenn er schreibt, der Dreißigjährige Krieg müsse „zu den gewalttätigsten, brutalsten und zerstörerischsten Kriegen der Geschichte gezählt werden“.

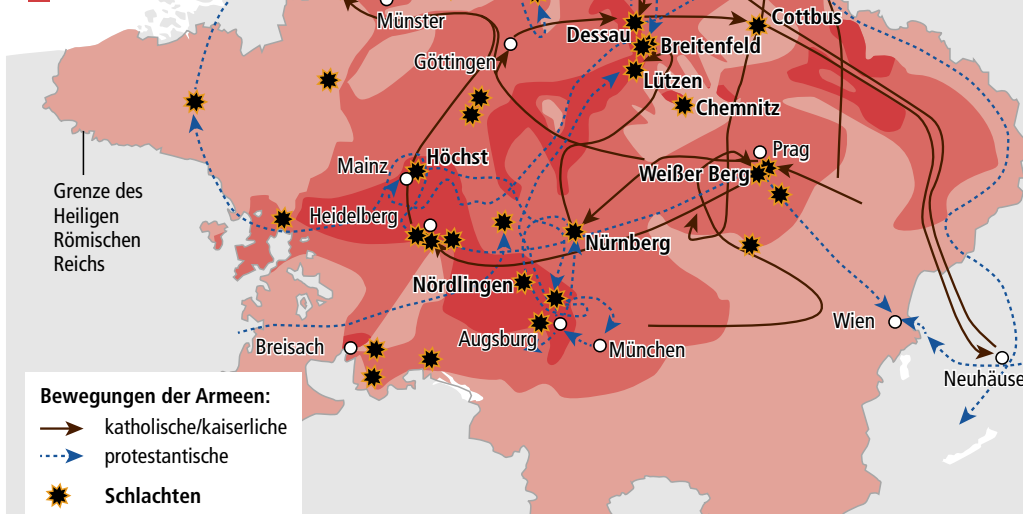
Das Geschehen ist von beklemmender Aktualität. Für den Politikwissenschaftler Herfried Münkler ist die Rebellion in Böhmen „struktur-analog zu dem, was inzwischen als Arabischer Frühling bezeichnet wird“. Also zur Serie von Revolutionen in der arabischen Welt seit Ende 2010. Und der ehemalige Bundesaußenminister Joschka Fischer (Grüne) sagt: „Vergleichen Sie Syrien mit einer Geschichte des Dreißigjährigen Krieges: Es trifft fast eins zu eins zu. (...) Es gibt da sehr, sehr viele Gemeinsamkeiten. Das geht so weit, dass Sie Magdeburg mit Aleppo vergleichen können.“ Wie konnte es zu der „Ur-Kata-

30 JAHRE KRIEG, HUNGER UND SEUCHEN

Vor dem Dreißigjährigen Krieg lebten in Mitteleuropa 15 bis 16 Millionen Menschen, im Jahr 1648 waren es weniger als 12 Millionen.

Bevölkerungsrückgang im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation 1648 gegenüber 1618

unter 33 %
33 bis 66 %
über 66 %



Quelle: Archäologisches Landesmuseum Brandenburg, Bundeszentrale für politische Bildung dpa-Story • 0064 Bearbeitung: vrm/kb

rophe der Deutschen“ kommen? Es gibt mehrere Erklärungen. Die neueste: Das Klima war schuld. Im 17. Jahrhundert erlebte Europa das Gegenteil der derzeitigen Klimaerwärmung – eine Kleine Eiszeit. Es war im Durchschnitt zwei Grad kälter als heute, der erste Schnee fiel schon im Herbst. Die Sommer waren kurz, kühl und nass, was zu Missernten und dadurch zu einer Verteuerung von Lebensmitteln führte.

Klimawandel als eine der Ursachen

Einige Historiker glauben deshalb, dass der Dreißigjährige Krieg auch ein Verteilungskampf um verknappte Ressourcen war. Als sicher gilt, dass die Klimaveränderung eine der Hauptursachen der Hexenverfolgung war, die während des Krieges ihren Höhepunkt erreichte. Der „Schadenszauber“ der als Hexen verleumdeter Frauen wurde für Missernten, Hagelstürme und Überschwemmungen verantwortlich gemacht. In mancherlei Hinsicht erscheint die Zeit des

Dreißigjährigen Krieges vertraut: Es gab damals schon Aktien, Lochbild-Kameras und windbetriebene Wagen, die 50 Kilometer in der Stunde erreichten. Aber die Menschen dachten doch ganz anders als heute. „Alle waren tief religiös“, betont der Historiker Peter H. Wilson. „Alle waren davon überzeugt, dass ihre Version des Christentums den einzig wahren Heilsweg versprach.“

Der Glaube, katholisch, evangelisch-lutherisch und reformiert-calvinistisch, durchdrang das ganze Leben. Religion, Staat und Gesellschaft waren so stark miteinander verwoben wie heute in einem fundamentalistisch islamischen Land.

Erneut drängt sich hier der Vergleich mit Syrien auf: „Die Parallele, dass die Religion für machtpolitische Zwecke missbraucht wird, ist auch gegeben“, sagt Joschka Fischer. „Der innerislamische Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten wird sowohl vom Iran als auch von sunnitischen Mächten wie Saudi-Arabien und anderen benutzt.“ Auch im Dreißigjährigen Krieg

ging es nur vordergründig um Religion. Dahinter standen konkrete Machtinteressen. So kämpfte das katholisch geführte Frankreich auf der Seite der Protestanten gegen die katholischen Habsburger, die in Wien und Madrid regierten. Dänemark und Schweden mischten sich ebenfalls ein – ähnlich wie heute in Syrien der Iran, Russland und die Türkei.

Der Krieg setzte große Flüchtlingsströme in Gang. „Ich sah Mütter, die mehrere Kinder, zwei auf dem Rücken und eines auf den Armen, daherschleppen“, schilderte ein Abt. Der Anblick sei „kaum auszuhalten“ gewesen. Wer noch etwas Geld und die nötigen Kraftreserven hatte, versuchte, sich in die Niederlande durchzuschlagen, damals das reichste und freieste Land Europas.

Lehren aus dem Westfälischen Frieden

Aus dem Westfälischen Frieden, der den Krieg 1648 schließlich beendete, versuchen Forscher heute Lehren für aktuelle Konflikte zu ziehen. So gibt es in Großbritannien an der Universität Cambridge das Projekt „A Westphalia for the Middle East“. Ausgehandelt wurde der Friede von 1644 bis 1648 im katholischen Münster und im protestantischen Osnabrück. Es war eine Konferenz, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte: 109 diplomatische Vertretungen aus 16 europäischen Staaten beteiligten sich. Der Verhandlungsmarathon war erfolgreich, weil am Schluss jede der beteiligten Mächte ihr Gesicht wahren konnte. Der Schlüssel dazu war das „Separieren der Konfliktebenen“, wie es Herfried Münkler ausdrückt.

Im Rathaus von Münster wurde der Friede beschworen. Von den Stufen des Osnabrücker Rathauses wurde er schließlich verkündet. Deutschland atmete auf – endlich!

Wird dieser Moment auch für Syrien kommen? „Am Ende wird es nach vielen, vielen Toten und furchtbaren Gräueltaten einen Kompromiss aller Beteiligten brauchen“, glaubt Joschka Fischer. „Ob der mit Assad erreichbar ist, das wage ich zu bezweifeln. Dazu hat der zu viele auf dem Gewissen. Wir werden es sehen.“



„Die Parallele, dass die Religion für machtpolitische Zwecke missbraucht wird, ist gegeben.“

Joschka Fischer, ehemaliger deutscher Außenminister